

Ingolf U. Dalferth

Gegenwart



Mohr Siebeck

Ingolf U. Dalferth

Gegenwart



Ingolf U. Dalferth

Gegenwart

Eine philosophische Studie
in theologischer Absicht

Mohr Siebeck

INGOLF U. DALFERTH, geboren 1948; Professor em. für Systematische Theologie, Symbolik und Religionsphilosophie an der Universität Zürich; Danforth Professor Emeritus für Religionsphilosophie an der Claremont Graduate University (USA); Ehrendoktor der Universitäten Kopenhagen und Uppsala.

ISBN 978-3-16-160658-8 / eISBN 978-3-16-160659-5
DOI 10.1628/978-3-16-160659-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädle in Nehren gebunden.

„Got ist ein got der gegenwerticheit.“*

* *Meister Eckharts Traktate*, hg. und übers. v. Josef Quint, Stuttgart 1963 (Unveränderter Nachdruck 1987), 233 f. (<http://www.eckhart.de/index.htm?reden.htm>).

Vorwort

Der vorliegende Text wurde im Herbst 2020 am Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg abgeschlossen, wo ich als Fellow des Instituts für religionsphilosophische Forschung der Goethe-Universität Frankfurt ein Semester verbrachte. Die ersten Studien zu diesem Projekt habe ich beinahe drei Jahrzehnte zuvor in Frankfurt begonnen. Das Thema hat mich seither begleitet und zu einer Reihe von Veröffentlichungen geführt.** In einer früheren Version dieser Überlegungen waren sie Teil einer ausführlichen Auseinandersetzung mit Zeittheorien. Je deutlicher mir wurde, dass Gegenwart keine Eigenschaft von Ereignissen, aber auch nicht einfach des Erlebens von Ereignissen ist, sondern sich besser als eine Kategorie unserer Orientierung in den Zeitstrukturen der Ereigniswelt verstehen lässt, desto mehr sind die Beziehungen zu philosophischen, physikalischen, biologischen und psychologischen Zeittheorien in den Hintergrund getreten. Anders als prozessphilosophische Entwürfe, deren Auseinandersetzungen mit dem Gegenwartsproblem zeittheoretisch angelegt sind, entfalte ich eine Sicht, die Gegenwart vorthoretisch als zentrales Moment unserer lebensweltlichen Orientierung in der Zeit versteht, die es nicht ohne uns, sondern nur mit und durch uns gibt. Zeit ist

** Vgl. insbesondere I. U. DALFERTH, Gott und Zeit, in: D. Georgi u. a. (Hg.), *Religion und Gestaltung der Zeit*, Kampen 1994, 9–34; ders., *Becoming Present. An Inquiry into the Christian Sense of the Presence of God*, Leuven/Paris/Dudley 2006; ders., Von der Gleichzeitigkeit zur Gegenwart, in: R. Egloff/G. Folkers/M. Michel (Hg.), *Archäologie der Zukunft*, Zürich 2007, 53–65; ders., Hier und Jetzt. Anwesenheit und Abwesenheit als Modi der Gegenwart Gottes, *Archivio Di Filosofia/Archives of Philosophy* LXXXVI 2: *La Presenza* (2018) 27–41; ders., Gott der Gegenwart. Was Christen heute zu sagen haben, *Publik-Forum* 17 (2020) 28–33.

immer die Zeit von Ereignissen und Ereignisfolgen. Sie gäbe es auch, wenn es uns nicht gäbe. Von der Gegenwart lässt sich das nicht sagen. Die Gründe dafür werden im Folgenden dargelegt.

Die Möglichkeit, in der idealen Umgebung des Forschungskollegs Humanwissenschaften meine Überlegungen zum Gegenwartsproblem zu bündeln, verdanke ich der Einladung meiner Kollegen Thomas M. Schmidt und Matthias Lutz-Bachmann. Sie haben dafür gesorgt, dass es trotz der außergewöhnlichen Einschränkungen infolge der Covid-19-Pandemie ein intensiver und fruchtbarer Aufenthalt wurde. Ich danke ihnen.

Ingolf U. Dalferth

Bad Homburg im November 2020

Inhalt

Vorwort	VII
<i>Einleitung</i>	1
<i>A. Gegenwart</i>	3
1. Das Wort ‚Gegenwart‘	3
2. Zur Sinngeschichte des Gegenwartsbegriffs	5
3. Gegenwart als Zeitbegriff	10
4. Missverstandene Gegenwart	18
5. Gegenwart als Kategorie der Orientierung in der Zeit ...	21
6. Gegenwartsbewusstsein als Leibbewusstsein	27
7. Gegenwart als basale Erlebniseinheit	32
8. Gegenwart als Bewusstseinsphänomen	38
9. Daseinsgegenwart	48
10. Illusionäre Gegenwart	54
11. Gegenwärtigkeit des Gegebenen	59
<i>B. Anwesenheit und Abwesenheit</i>	63
1. Das Wort ‚Anwesenheit‘ und sein christlicher Gebrauch ..	63
2. Abwesenheit und Gegenwart	68
3. Heideggers Analyse der Abwesenheit	70
4. Poetologischer Nihilismus	85
5. Reine Wahrnehmung	90
6. Reale Gegenwart	100
7. Gottesgegenwart	103
8. Gottes reale Gegenwart	107

<i>C. Gegebensein und Gegenwärtigkeit</i>	113
1. Das Wort ‚gegeben‘ und sein philosophischer Gebrauch ..	113
2. Das primär Gegebene	117
3. Urgebenheit	125
4. Gegenwärtigkeit als Geheimnis	131
5. Liebe als Geheimnis der Gegenwart	136
6. Gottes Gegenwart im Wirken der Liebe	144
 <i>D. Wahrnehmung</i>	 149
1. Der vielfache Sinn von ‚Wahrnehmen‘	150
2. Wahrnehmung als Kausalprozess	152
3. Wahrnehmung als Unterscheidungs- und Selektionsprozess	156
4. Wahrnehmung als Interpretation	159
5. Sinnliche Wahrnehmung	163
6. Wahrnehmen und Erfahren	166
7. Die Struktur sinnlichen Wahrnehmens	170
 <i>E. Wahrnehmung Gottes</i>	 175
1. Gotteswahrnehmung als Problem	175
2. Wahrnehmung Gottes oder Gottes Wahrnehmung?	179
3. Gottes Verborgenheit	182
4. Nichtwahrnehmbarkeit Gottes	185
5. Divine Hiddenness	188
6. Sensus divinitatis?	195
7. Gotteswahrnehmung und Glaubenspraxis	204
8. Wahrnehmung der Gegenwart Gottes	221
9. Sich in der Gegenwart Gottes wahrnehmen	225
 <i>Schluss</i>	 233
 Bibliographie	 237
Namensregister	247

Einleitung

„Gott ist ein Gott der Gegenwart“ schrieb Meister Eckhart.¹ Für ihn war das eine tröstliche Einsicht. Er widersprach damit nicht der Fehlmeinung, dass Gott von gestern sei² oder einer, der erst in der Zukunft Gott sein würde. Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht immer, also auch hier und heute da wäre. Eckharts Feststellung hat eine andere Pointe. Dass Gott ein Gott der Gegenwart ist, ist keine metaphysische Aussage über Gott, sondern eine soteriologische Aussage über die Menschen. Es geht um ihre Gegenwart, genauer: um die Menschen, wie sie jeweils in ihrer Gegenwart da sind. Gott blickt nicht auf das, was sie waren, sondern auf das, was sie sind, „Wie er dich findet, so nimmt und empfängt er dich, nicht als das, was du gewesen, sondern als das, was du jetzt bist.“ Gott ist ein Gott der Gegenwart, weil er für die Menschen hier und jetzt so Gott ist, wie sie es in ihrer Gegenwart nötig haben.

Diese Zuversicht ist unsere Zeit schon lange abhanden gekommen. Sie weiß nicht mehr, ob und was Gott ist. Sie ist sich uneins, was Menschen nötig haben, um wirklich menschlich leben zu können. Und sie hat keine klare Vorstellung davon, was Gegenwart ist. Meister Eckharts These ist für die meisten Menschen heute in mehr als einer Hinsicht unverständlich geworden. Um sie verständlich zu machen, muss man klären, was mit ‚Gott‘ gemeint

¹ „Got ist ein got der gegenwerticheit. Wie er dich vindet, alsô nimet er und enpfæhet dich, niht, waz dû gewesen sîst, sunder waz dû iezunt bist.“ *Meister Eckharts Traktate*, hg. und übers. v. Josef Quint, Stuttgart 1963 (Unveränderter Nachdruck 1987), 233 f. (<http://www.eckhart.de/index.htm?reden.htm>).

² Vgl. CHR. BUNDSCHUH-SCHRAMM, Der Gott von gestern, *Publik-Forum* 13 (2020) 28–31; I. U. DALFERTH, Gott der Gegenwart. Was Christen heute zu sagen haben, *Publik-Forum* 17 (2020) 28–33.

ist, was es heißt, menschlich zu leben, und was unter ‚Gegenwart‘ zu verstehen ist.

Allein um das letzte geht es in den folgenden Überlegungen.³ Im Zentrum steht das Thema *Gegenwart*. Die Frage nach Gottes Gegenwart schwingt aber stets mit. Sie bildet den Horizont, in dem das Gegenwartsthema behandelt wird. Ohne sich über das Verständnis von Gegenwart Klarheit zu verschaffen kann man auch die Rede von Gottes Gegenwart nicht verstehen. Was heißt es, dass etwas oder jemand gegenwärtig ist? Und in welchem Sinn kann man sagen oder bestreiten, dass Gott gegenwärtig ist? Gewiss, ein Gott, der gar nicht ist, ist auch nicht gegenwärtig. Aber ein Gott, der nicht gegenwärtig ist, ist auch kein Gott. Nur der ist Gott, ohne den nichts anderes gegenwärtig wäre – das ist die Grundüberzeugung aller Religionen, die den einen und einzigen Gott als Schöpfer bekennen. Mit Recht ziehen sie in der Regel die Konsequenz, dass es nichts Gegenwärtiges gibt, ohne dass Gott gegenwärtig ist. Gott ist jeder Gegenwart gegenwärtig. Nur in seiner Gegenwart gibt es Gegenwärtiges, und nur in ihr gibt es Gegenwart von anderem als Gott.

Aber was ist Gegenwart, wenn das von ihr gilt? Darüber besteht keine Einigkeit, sondern große Unklarheit. Im Folgenden versuche ich, auf diese Frage in fünf Gedankengängen über Gegenwart, Anwesenheit und Abwesenheit, Gegebensein und Gegenwärtigkeit, Wahrnehmung und Wahrnehmung Gottes eine Antwort zu geben. Die Pointe meiner Antwort besteht darin, den Rekurs auf Gegenwart als Teil einer menschlichen Orientierungsstrategie in den Wirklichkeitsstrukturen des Lebens zu begreifen. Zeit gibt es ohne uns, Gegenwart nur mit und durch uns. Und beides nicht ohne die Gegenwart Gottes.

³ Das zweite habe ich in meinem Buch *Sünde. Die Entdeckung der Menschlichkeit*, Leipzig 2020 behandelt. Das erste ist das Thema einer Untersuchung über *Deus Praesens. Gottes Gegenwart und der christliche Glaube*, die in Kürze erscheinen wird.

A. Gegenwart

1. Das Wort ‚Gegenwart‘

Es gibt kaum einen zentralen Begriff in der deutschsprachigen Philosophie und Theologie, der seine Konturen und Pointen nicht durch Übersetzungen gewonnen hätte – aus dem Griechischen und Lateinischen, aber auch aus dem Italienischen, Französischen oder Englischen. Die Sinngeschichte dieser Begriffe ist ein Reservoir von Sinnverschiebungen, Sinnverkürzungen und Sinnerweiterungen, die sich diesen Übersetzungsprozessen verdanken und die immer wieder zu Bedeutungsdivergenzen und neu angelegten Sachdebatten geführt haben.¹ Ohne diese Sinngeschichte zu beachten, wird man weder die Debatten um diese Begriffe noch die mit diesen Begriffen geführten Debatten verstehen können.

Das gilt auch für den Begriff der Gegenwart. Seit Notker von St. Gallen (950–1022) wird mit *Gegenwart* (ahd. *geginwertī*, mhd. *gegenwart*) das lateinische *praesentia* übersetzt, mit dem seinerseits im Lateinischen das griechische *παρουσία* wiedergegeben wird.² Trotz mancher ähnlicher Verwendungsweisen sind das

¹ Sinn ist das, was im Kommunizieren durch Zeichen konstituiert und vermittelt wird. Vgl. I. U. DALFERTH, *Die Kunst des Verstehens. Grundzüge einer Hermeneutik der Kommunikation durch Texte*, Tübingen 2018, 167–193. Der Sinn eines Zeichens besteht in den bzw. der Summe der Differenzen, durch die es sich semantisch von anderen Zeichen des Systems, zu dem es gehört, unterscheidet. Die Bedeutung eines Zeichens ist das, was mit ihm aufgrund seines jeweiligen Sinns in einem konkreten Zusammenhang bezeichnet wird, wozu dieses Zeichen also konkret gebraucht wird. Sinn ist daher eine semantische Kategorie, Bedeutung eine pragmatische.

² E. SEHRT, *Notker-Glossarium. Ein althochdeutsch-lateinisches-neuhochdeutsches Wörterbuch zu Notkers des Deutschen Schriften*, Tübingen 1962; J. HENNIG, Zur Stellung des Begriffs ‚gegenwärtig‘ in Religions-

deutsche und das lateinische Wort semantisch nicht deckungsgleich, fungieren vielmehr in verschiedenen semantischen Feldern und weisen dementsprechend beachtenswerte Differenzen in ihrem Bedeutungsspektrum auf.

So besagt *praesentia* im klassischen Latein nicht nur das zeitlich-örtliche Gegenwärtigsein (etwa: *praesentiam sui facere*: erscheinen, sich einstellen), sondern kann auch unmittelbare Einwirkung und Macht bzw. Schutz und Beistand meinen (von *praesesse*: vorn sein, vorstehen, leiten, aber in abgeleitetem Sinn auch die Hauptperson sein oder schützen). Entsprechend kann *praesens* neben der Bedeutung anwesend (im Blick auf Ort oder Zeit) auch schnell wirkend, wirksam, kräftig oder entschlossen, unerschrocken bzw. hilfreich, mit der Hilfe zur Hand besagen.

Demgegenüber steht bei dem deutschen Wort *Gegenwart* in seiner alt- und mittelhochdeutschen Bedeutung im Vordergrund, dass etwas feindlich begegnet bzw. entgegengerichtet ist. In gewisser Hinsicht ist dem lateinischen und deutschen Wort gemeinsam, dass es um etwas meinem Zugriff Entzogenes geht, das mir begegnet, und zwar in einem eher positiven (*praesentia*) oder negativen Sinn (*Gegenwart*). Für das deutsche Wort *Gegenwart* ist jedenfalls entscheidend, dass es etwas Dynamisches, sich mir Entgegenstellendes, mich Betreffendes meint, das nicht ich setze, sondern das mich (von außen) betrifft, sich mir entgegen- und in den Weg stellt.

Von diesem Ausgangspunkt aus sind für die weitere Wortgeschichte vor allem vier Entwicklungslinien relevant, nämlich³

1. der *juristische Gebrauch*, in dem *Gegenwart* (bzw. in der lateinischen Fachterminologie der Jurisprudenz *praesentia*) bestimmte Verhältnisse zwischen Vorgesetzten und Untergebenen bezeichnet, bis hin zum *Repräsent* bzw. *Repräsentant*;

und Geistesgeschichte, *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 17 (1965) 193–206.

³ Vgl. J. HENNIG, *Gegenwart*, *HWP* 3, 136–138.

2. der *theologische Gebrauch*, der von der *Gegenwart Gottes* spricht, von der *gegenwärtig/gegenwertigkeit* Gottes in der Mystik bis zur *Realpräsenz* Jesu Christi im Sakrament;

3. der *grammatikalische Gebrauch*, der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die *gegenwärtige Zeit* meinte (aus ἐνεστικός χρόνος im Sinn von τὰ παρόντα); dazu gehört auch das Adjektiv *praesentia* (*praesentia numina*), das Dinge, Wesen oder Zeiten bezeichnet und durch die gleiche Gestalt mit dem Substantiv *praesentia* immer wieder zu Verwirrungen über die Differenz zwischen *dem Gegenwärtigen* (den gegenwärtigen *Dingen, Ereignissen* oder *Zeiten*) und der *Gegenwart* dieser Dinge, Ereignisse oder Zeiten führt, also die Differenz zwischen einer gegenwärtigen *Sache* und der *Gegenwartsform* einer Sache verwischt; und schließlich

4. der *philosophische Sprachgebrauch*, der nicht einfach in der Ersetzung des temporalen Jetzt (νῦν, *nunc*, nun) durch ‚Gegenwart‘ besteht, sondern sich aus der Verknüpfung beider Momente ergibt, also présence (presence) und présent (the present) verbindet. Diese Verknüpfung findet nicht willkürlich und von ungefähr statt, sondern ist eine Konsequenz der Konzentration der neuzeitlichen Philosophie auf das Selbst und sein Bewusstsein. Denn der Ort, an dem die beiden Momente présence und présent sachlich tatsächlich zusammenfallen, ist das Selbst(bewusstsein), die Geistesgegenwart: Ich bin das Gegenwärtige gerade insofern, als ich mir selbst gegenwärtig, also in der Gegenwart meiner selbst bin.

Um die Pointe dieser Entwicklung zu verstehen, müssen wir etwas genauer in die theologisch-philosophische Vorgeschichte des zum Begriff gewordenen Wortes *Gegenwart* zurückgehen.

2. Zur Sinngeschichte des Gegenwartsbegriffs

Das Substantiv *Gegenwart* hatte lange primär keine zeitliche, sondern eine *räumliche Bedeutung*. Nur das Adjektiv *gegenwart* (bis ins 14. Jahrhundert) bzw. *gegenwärtig* wird schon früh zeitlich ge-

braucht, und zwar im Sinn von *gegenwärtige Zeit*. Noch 1735 bietet J.H. Zedlers *Großes vollständiges Universal-Lexikon* folgende Definition von *Gegenwart*: „Gegenwart, in so ferne sie von Creaturen gesagt wird, besteht in derjenigen Relation, da eine Sache mit der andern so zugleich existiret, daß sie sich mit ihrem Wesen bey derselben entweder nahe oder nicht nahe befindet [...] Die Gegenwart Gottes aber nennet man die Allgegenwart.“⁴ Bestimmt wird der Begriff hier in traditioneller Dihairesis durch eine Reihe von Unterscheidungen. So werden zunächst zwei Arten von Gegenwart unterschieden, die des *Schöpfers* und die von *Geschöpfen*. Bei geschaffenen Sachen (und zwar *existierenden* und nicht nur möglichen Sachen) werden wiederum verschiedene Arten des Miteinander oder Zugleich unterschieden, nämlich die der *Wirkung* und die des *Wesens*: Nur im Bereich des Wirklichen (Existierenden) und nicht des bloß Möglichen gibt es Gegenwart, und nur wo etwas Existierendes nicht (bloß) aufgrund seiner Wirkungen (also mit dem, was durch es ist), sondern mit seinem Wesen (also dem, was es ist) einem anderen nahe oder nicht nahe ist, spricht man von Gegenwart.

Gegenwart wird hier also nicht mit Nähe gleichgesetzt, sondern als eine bestimmte Relation zwischen Existierendem bestimmt, nämlich diejenige, in der ein geschaffenes Wesen zugleich mit einem anderen geschaffenen Wesen existiert, sei es in dessen Nähe oder nicht in dessen Nähe. Der Begriff der *Gegenwart* wird also nicht nur in *Gottesgegenwart* (die Gegenwart des Schöpfers beim Geschaffenen) und die wechselseitige *Gegenwart von Geschaffenem* differenziert, sondern diese wird ihrerseits wiederum nicht als Gleichzeitigkeit eines Existierenden mit den Wirkungen eines anderen, sondern als *Zugleich zweier existierender Wesen* bestimmt, die sich räumlich nahe oder fern sein können. Nicht ihre

⁴ J.H. ZEDLER, *Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert wordem*, Halle/Leipzig 1735, Bd. 10, Sp. 594 (<https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&id=105438&bandnummer=10&seitenzahl=0310&supplement=0&dateiformat=1%27>).

Nähe oder Ferne ist entscheidend, sondern die *räumliche Relation* zwischen ihnen: *Gegenwart* ist bei Geschaffenem die *räumliche Kopräsenz existierender Sachen*. Zahlen oder Pegasus haben keine Gegenwart, das kann man nur von Wirklichem im Raum sagen.

Ein solches am Raum ausgerichtete Verständnis von Gegenwart bringt auch Kant zur Geltung, wenn er 1766 sagt: „Alle Materie widersteht in dem Raume ihrer Gegenwart und heißt darum undurchdringlich.“⁵ *Gegenwart* wird hier als *Widerständigkeit* begriffen und in diesem Sinn mit dem Ort oder Raum verbunden, den (eine) Materie besetzt oder einnimmt. Von Gegenwart kann da geredet werden, wo etwas ist und wirkend seinen Raum einnimmt. Denn solange das der Fall ist, kann etwas anderes nicht an diesem Ort sein, weil das, was da ist, dadurch, *dass* es da ist, und durch das, *wie* es da ist, weil es ist, was es ist, an einem bestimmten Ort wirkt und dadurch anderem entgegenwirkt (‚widersteht‘), so dass dieses an diesem Ort nicht sein und wirken kann. Nur im Hinblick auf Wirkliches im Raum kann so von Gegenwart gesprochen werden, denn nur diese räumlichen Gegenstände besitzen eine wechselseitige Widerständigkeit, die es dem einen Wirklichen unmöglich macht, den Ort eines anderen Wirklichen einzunehmen, ohne dieses zu verdrängen. Oder mit Schillers *Wallenstein* gesagt: „Doch *hart* im Raume *stoßen* sich die *Sachen*; Wo eines *Platz* nimmt, *muß* das *andre* rücken.“⁶

Dass damit die bei Zedler betonte Unterscheidung von *Wirkung* und *Wesen* nicht eingezogen ist, macht wenige Jahre zuvor J. Chr. Adelung deutlich. Er definiert Gegenwart nicht im Rekurs auf Gegenstand und Widerstand, sondern als einen „Zustand, da man durch seine eigene Substanz, ohne moralische Mittelursachen, ja ohne alle Werkzeuge an einem Orte wirken kann.“⁷ Gegenwart ist derjenige Zustand eines Handelnden, der diesem ermöglicht, an

⁵ I. KANT, *Träume eines Geistersehers* (1766), A 14, AA 2, 322 f.

⁶ F. SCHILLER, *Wallenstein*, Kapitel 13: Zweiter Aufzug, zweiter Auftritt. (<http://gutenberg.spiegel.de/buch/wallenstein-3306/13>).

⁷ J. CHR. ADELUNG, *Versuch eines grammatisch-kritischen Wörterbuchs*, Bd. 2, Leipzig 1755, 483.

einem Ort *ohne Mittelursachen* zu wirken, also allein durch sein Dasein. Auch hier kann Gegenwart nur von Wirklichem (Existierendem) ausgesagt werden, aber es bezeichnet die Fähigkeit eines Wirklichen, durch sein bloßes Dasein zu wirken. Das kann nur dort der Fall sein, wo Wirkung und Wirkender an *ein und demselben* Ort, also kopräsent sind.

Mit dieser Bestimmung wird nicht nur der Wirklichkeits- und Ortsbezug des Gegenwartsbegriffs unterstrichen, sondern sein Gebrauch wird auf *personale Handlungsinstanzen* zugespitzt: Personen sind *Handlungswesen*, d.h. sie können die Initiative zum Vollzug von Handlungen in bestimmten Situationen und an bestimmten Orten ergreifen; und sie sind *gegenwärtig*, wenn sie durch ihr bloßes Dasein und nicht erst dadurch, dass sie handeln, in eine Situation eingreifen und diese (mit)bestimmen. Gegenwart wird damit primär von Personen-in-Situationen und nur in abgeleiteter Weise auch von ihrem Handeln ausgesagt. Ihr Handeln geschieht genau dann in der Gegenwart, wenn es in derselben Situation initiiert wird, in der sie es auch ausführen.

Anders als bei Zedler schließt Gegenwart also nicht ein, dass man *hier handelt* (Nähe) und *dort wirkt* (Ferne). Beides muss vielmehr in ein und derselben Situation bzw. an ein und demselben Ort stattfinden, und diese Bedingung ist nur dann erfüllt, wenn und insofern der Handelnde seiner Handlung *gegenwärtig* ist. Während z.B. *vom Dach herabfallen* etwas ist, das einem geschieht, ist *vom Dach herabspringen* eine Handlung, und zwar im Unterschied zu *das Dach decken lassen* eine solche Handlung, die nur ausgeführt werden kann, wenn der Handelnde selbst *gegenwärtig* ist. Gegenwart wird hier nicht etwa von bestimmten Handlungen ausgesagt, als ob einige Handlungen *gegenwärtig* wären, andere dagegen nicht (nicht mehr oder noch nicht), sondern sie wird von der *Ausführung* bzw. *dem Vollzug* einer Handlung ausgesagt; und dieses Ausführen einer Handlung impliziert die Gegenwart des Handelnden. Nicht schon da, wo etwas geschieht oder gewirkt wird, kann von Gegenwart geredet werden, sondern erst da, wo eine Person aktuell handelt.

Nicht der Ortsbezug, sondern der Personbezug wird damit entscheidend für den Gegenwartsbegriff. In diesem Sinn verwendet Goethe das Wortfeld der Gegenwart besonders für menschliche, subjektbezogene Zustände und Beziehungen, bezeichnet damit also etwa – wie im *Torquato Tasso* – die Gegenwart von Personen bzw. menschlichen Subjekten beieinander. Gegenwart ist das Zusammen-Da-Sein von Personen, meint also weit mehr nur eine formale Orts- oder Zeitangabe wie *Jetzt* oder *Nun*.⁸

All das heißt nicht, dass *Gegenwart* nicht auch in zeitlichem Sinn gebraucht würde. Die zeitliche Bedeutung ist seit etwa 1745 ausdrücklich belegt. Sie tritt aber erst mit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert deutlicher hervor und markiert eine bemerkenswerte Bedeutungsverlagerung im Gebrauch des Wortes ‚Gegenwart‘. In dieser zeitlichen Bedeutung verbindet sich *Gegenwart* mit dem traditionellen Indexwort *Jetzt* (vñv, *nunc*, *nun*), ohne es zu ersetzen. Im mittelalterlichen Denken hatte *nunc* ein Zeitmoment, genauer: *jeden* Zeitmoment bezeichnet, denn die Zeit wurde so vorgestellt, dass sie aus *nunc*-Einheiten aufgebaut war. Das *gegenwärtige nunc* musste dementsprechend vom *nunc* anderer Zeiten unterschieden werden. In diesem Sinn wird *Gegenwart* zur Näherbestimmung eines bestimmten *nunc* (des *nunc hier und jetzt*) und konnte deshalb nicht einfach mit *nunc* identifiziert werden: Nicht jedes *Jetzt* (*nunc*) ist *Gegenwart*, aber jede *Gegenwart* ist ein *Jetzt*.⁹

⁸ Vgl. J. KRAUS, *Wort und Begriff ‚Gegenwart‘ bei Goethe*, Diss. Berlin (Humb.) 1962.

⁹ Wer diese Auffassung von *Jetzt* als Moment der Zeit vertritt, muss mit einer sich ständig verändernden Zeitwelt rechnen. „This moment [...] is constantly changing; time doesn't stand still.“ (W. HASKER, Can eternity be saved? A comment on Stump and Rogers, *International Journal for Philosophy of Religion* 87 (2020) 140). Das wirft für presentistische Positionen (*presentism*), die davon ausgehen, dass „there is at any time a single privileged moment which is *now*“, und die zugleich an einem atemporalen Gott jenseits aller Zeitreihen festhalten wollen, grundlegende Probleme auf: „A timeless God cannot know which moment this is. In order to know what time it is now, God would have to be constantly changing“ (ebd.). K. ROGERS, Foreknowledge, Freedom, and Vicious Circles: Anselm versus

Die damit angesprochenen Probleme sind präziser zu fassen, um das Gegenwartsthema zu klären.

3. Gegenwart als Zeitbegriff

Für uns ist *Gegenwart* bzw. *gegenwärtig* in der Regel eine Zeitkategorie, genauer: ein Ausdruck unserer Orientierung in der Zeit. So unterscheiden wir *Vergangenheit*, *Gegenwart*, *Zukunft* bzw. *vergangen*, *gegenwärtig*, *zukünftig* und legen diese Bestimmungen allem bei, was in der Zeit ist: Dingen, Personen, Gedanken, Ereignissen, Handlungen, Tatsachen usw. Wir sagen, dass diese *in der Zeit* sind, weil sie anders als Zahlen, Pegasus oder Gott in der Folge von Ereignissen loziert werden können, die sich ergibt, wenn wir Ereignisse aufgrund ihrer zeitlichen Relationen zu anderen Ereignissen

Open Theism, in: B.H. Arbour (Hg.), *Philosophical Arguments against Open Theism*, London 2019, 93–109, hat darauf – ganz klassisch – mit einer Konzeption des „isotemporalism“ geantwortet, derzufolge „all moments of time, and all the objects, persons, and events contained in them, literally co-exist in the four-dimensional continuum, the eternal present.“ (HASKER, 140): „Past, present, and future are all ‚there‘ and what counts for ‚now‘ just depends on what moment of time is in question“ (ROGERS, 96). Dann gibt es kein Problem für das göttliche Vorherwissen, wohl aber für die menschliche Freiheit. Man kann diese Sicht nur vertreten, „by rejecting libertarian free will and embracing divine determinism“ (aaO. 148). Das ist das klassische Problem der Boethianischen Tradition, die zwischen dem *nunc labile* und *nunc stabile* unterscheidet und ausblendet, dass der Gedanke einer ‚isotemporalen‘ Ewigkeit in sich widersprüchlich ist, weil er zeitliche Beziehungen wie räumliche konstruiert, die also zwischen der A-Reihe und B-Reihe – siehe dazu das Folgende – nicht unterscheidet und unterstellt, dass zeitlich unterschiedene Sachverhalte (p ist früher als q) gleichzeitig bestehen. Vgl. zur Debatte zwischen „Äternalisten“ und „Temporalisten“ auch L. NEIDHART, *Gott und Zeit*, Münster 2017; O. J. WIERTZ, Allgegenwart, (Außer-)Zeitlichkeit und Unveränderlichkeit, in: K. Viertbauer/G. Gasser (Hg.), *Handbuch Analytische Religionsphilosophie*, Stuttgart 2019, 159–174; zur philosophischen Position der *presentists* vgl. D. H. MELLOR, *Real Time* II, London/New York 1998, 20–22.

Namensregister

- Abraham 126
Adelung, J. Chr. 7f.
Affolter, F. 164
Alston, W.P. 124, 204–222
Altheim, K. 97
Anaximander 71
Andreas-Salome, L. 93
Anselm von Canterbury 9, 163, 176
Arbour, B. H. 10
Aristoteles 13, 29
Augustinus, A. 136f.
Ayres, A. J. 164
- Baillie, J. 208f., 212
Baker, D.-P. 202
Battaly, H. D. 205
Beilby, J. 202
Bergson, H. 28–31, 47
Bernet, R. 47
Bernstein, D. 160
Beyer, M. 184
Blumenberg, H. 19, 45, 57
Boehm, R. 38
Böhmer, O. A. 33
Boethius 141–142
Brentano, F. 38, 40
Bünde, F. 88
Bundschuh-Schramm, Chr. 1
- Calvin, J. 195f., 199–201
Capetz, P. 196
Cézanne 90
Clemens Alexandrinus 64
Collingwood, R. 146
- Dawkins, R. 87
Dawes Hicks, G. 158
Delany, C. F. 197
Derrida, J. 55–59, 109
Descartes, R. 43, 117
Deuser, H. 209
Dewey, J. 32
Dilthey, W. 32–37, 149
Dischner, G. 97
Dummett, M. 17
- Ebeling, G. 127, 145
Edwards, J. 196
Egloff, R. VII
Engel, M. 97
Erlenmeyer, M.-L. 88
Ernst, A. 164
- Feldman, R. 202
Feuerbach, L. 127f., 180f.
Firchow, M. 203
Flasch, K. 29f.
Folkers, G. M. VII
Fülleborn, U. 97
- Gasser, G. 188f.
Geach, P. 13
Georgi, D. VII
Goebel, G. 86, 88
Goethe, J. W. 9
Graeser, A. 77
Greco, J. 205
Green, A. 188
Grisebach, E. 32
Günther, H. 164

- Gumbrecht, H.U. 94
 Gutting, G. 197
- Härle, W. 184
 Hahn, L.E. 134
 Harris, J. 204
 Harris, S. 85
 Hartshorne, Ch. 229
 Hasker, W. 9f.
 Hegel, G.F.W. 180f., 186
 Heidegger, M. 38, 47–53, 56,
 70–81, 144
 Held, K. 55, 61
 Hendricks, P. 190
 Hennig, J. 3f.
 Henry, M. 58
 Hepner, L. 97
 Herms, E. 187
 Hester, M. 204
 Heyde, J.E. 114
 Hick, J. 209
 Hippolyt 64
 Hitchens, Chr. 85
 Hoegen-Rohls, Chr. 66
 Howard-Snyder, D. 188
 Hübner, H. 65
 Hulewicz, W. von 97
 Husserl, E. 38–48, 51, 52–57
- Irenäus 64
- Jäger, Chr. 221
 James, W. 32
 Janicaud, D. 60
 Janowski, B. 109, 182f.
 Janssen, P. 60f.
 Jeffener, A. 117–124
 Jesus 64–69, 108, 148, 185, 211,
 230
 Jung, M. 223
 Jüngel, E. 82, 85, 131
- Kalchas 71
 Kant, I. 7, 47, 70, 101, 114,
 137–139, 186, 203
 Kastil, A. 38
 Kellenberger, J. 202
 Kettl, S. 204
 Kierkegaard, S. 53
 Kleinert, M. 209
 Kraay, K.J. 190
 Kraus, J. 9
 Kreiner, A. 188f.
 Kühn, R. 55, 59
- Landsberg, P.L. 135
 Leibniz, G.F.W. 36, 145, 227
 Leppmann, W. 91
 Lougheed, K. 190
 Luhmann, N. 165–166
 Luther, M. 126–130, 183–186
 Lutz-Bachmann, M. VIII
 Lynch, M.P. 205
- Mallarmé, S. 70, 85–89, 99–102
 Marbach, E. 38
 Marcel, G. 131–136
 Marion, J.-L. 60f.
 Marksches, Chr. 179
 Marx, B. 96
 McDermid, D. 188
 McTaggart, E.M. 11–27
 Meeker, K. 204
 Meister Eckhart 1, 233
 Mellor, D.H. 10, 13, 19,
 152–155
 Merlau-Ponty, M. 160, 165
 Michel, M. VII
 Moore, G.E. 158
 Moser, P.K. 188
 Moulines, C.U. 221
 Moxter, M. 203
 Müller, G.L. 186

- Nancy, J.-L. 94
 Napoleon 13, 79
 Neidhart, L. 10
 Niebergall, K.-G. 221
 Notker von St. Gallen 3
- Oepke, A. 63 f.
 Oppermann, M. 142
 Orpheus 98
 Orth, E.W. 55
- Passmore, J. 158
 Pattison, G. 104
 Paulus 64–68
 Peursen, C.A. van 61
 Plantinga, A. 196–204, 221
 Platon 63 f.
 Price, H.H. 158
 Prichard, H.A. 158
 Proust, M. 47
- Quint, J. 1
- Rahner, K. 131
 Reeves, G. 134
 Reid, Th. 197, 215
 Rilke, R.M. 70, 91–98, 226
 Rimbaud, A. 100
 Robberechts, L. 55
 Robbins, J. 164
 Rodin, A. 91, 96
 Rogers, K. 9 f.
 Rommel, B. 86, 88
 Rosenzweig, F. 139–142
 Royère, J. 90
 Russell, B. 33, 158
- Sandbothe, M. 11, 17, 32
 Scheler, M. 125–130
 Schellenberg, J.L. 188–195
 Schiller, F. 7
- Schleiermacher, F.D.E. 47, 125, 196
 Schmidt, Thomas M. VIII
 Schmitt, F.S. 163, 176
 Scholl, H. 47
 Schopenhauer, A. 33,
 Schulz, H. 209
 Schwaetzer, H. 164
 Sehrt, E. 3
 Sieber, C. 97
 Sieber-Rilke, R. 97
 Sommer, M. 45
 Smart, J.J.C. 32
 Sokrates 63, 106
 Solomon, R. 188
 Stahl-Schwaetzer, H. 164
 Steiner, G. 100–110
 Stoellger, Ph. 19, 57
 Strasser, S. 43
 Streubel, Th. 47
 Ströker, E. 60, 62
 Stump, E. 9
- Teichmüller, G. 64
 Theunissen, M. 47 f., 52
 Thomas von Aquin 162, 201
 Türcke, Chr. 137
 Tugendhat, E. 44, 77
- Valéry, P. 70, 90, 99
 Vandergriff, K. 188
 Vigorito, J.V. 136
 Viertbauer, K. 10, 188
 Vogt, F. 97
 Volpi, F. 33
- Wagner, F. 126–130, 186
 Wais, K. 88
 Wallenstein 7
 Wasmaier, M. 204
 Weber, O. 66, 196
 Weidner, V. 188 f.

- Whitehead, A.N. 229
Wiertz, O.J. 10
Wiesinger, Chr. 51
Wilson, C. 158
Wittgenstein, L. 215
Wolff, Chr. 113
Wolterstorff, N. 196–200, 221
- Zagzebski, L. 202
Zalta, E.N. 188
- Zedler, J.H. 6–8
Zeillinger, P. 56
Zender, H. 222
Ziegler, E. 33
Zimmerli, W. Ch. 11 f., 32
Zimmerman, R.E. 93
Zwierlein, E. 135